

# "Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht."

## Emil Kirschmann stimmte gegen Hitler

Trotz Staatsterror sowie massiver Behinderung der Sozialdemokraten und Kommunisten erreichte die NSDAP am 5. März 1933 bei der ersten Reichstagswahl nach Hitlers Machtübernahme nicht die angestrebte Mandatsmehrheit und war damit auch weiterhin auf die Unterstützung anderer rechtsextremistischer Abgeordneter angewiesen. Für die zu keinen Zugeständnissen bereiten Nazis ein unhaltbarer Zustand, den es rasch zu beenden galt. In aller Eile ließ Hitler ein "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" ausarbeiten, das nichts anderes als die dauerhafte Ausschaltung des Reichstags bewirken und auf scheinbar legale Weise den Weg in eine nationalsozialistische Diktatur ebnet sollte.

Bereits nach dem Reichstagsbrand waren am 28. Februar 1933 auf Initiative der Reichsregierung fast alle wichtigen bürgerlichen Freiheitsrechte außer Kraft gesetzt worden. Das Recht der persönlichen Freiheit war ebenso gestrichen worden wie das Recht der freien Meinungsäußerung. Ungeachtet des laufenden Wahlkampfes waren auch das Vereins- und Versammlungsrecht liquidiert worden. Nahezu sämtliche Zeitungen, die sich einer freien Berichterstattung verpflichtet fühlten, hatten ihr Erscheinen einstellen müssen. In Pressesachen waren beim Staatsgerichtshof keine Beschwerden mehr zulässig. All diese Maßnahmen sollten so der Titel der Notverordnung - "zum Schutze von Volk und Staat" erforderlich sein.

Der senile Reichspräsident von Hindenburg befürwortete nicht nur die Rechtseinschränkungen vom 28. Februar, sondern warb sogar nach der Reichstagswahl offen bei der Zentrumsfraktion um Zustimmung für Hitlers geplante Parlamentsausschaltung, indem er schriftlich erklärte, der Reichskanzler habe ihm versichert, *"auch ohne durch die Verfassung hierzu genötigt zu sein, von den Vollmachten des Ermächtigungsgesetzes keinen Gebrauch zu machen, ohne mich vorher zu befragen."* 1)

Wegen der Auslandswirkung, auf die die Nazis 1933 noch Rücksicht nehmen mußten, lag Hitler viel an der Zustimmung aller bürgerlichen Parteien zu seinem Ermächtigungsgesetz. Die Abgeordneten der Staatspartei, die nur aufgrund einer Listenverbindung mit der SPD den Einzug in den Reichstag erreicht hatten, und des Zentrums stritten bis zuletzt um die aus ihrer Sicht richtige Stimmabgabe und entschieden sich schließlich für das Gesetz. 2) Demgegenüber stand für die SPD-Fraktion ein ablehnendes Votum ohne lange Diskussion fest. Beraten wurde bei den Sozialdemokraten allein über die Begründung, die Otto Wels als Parteivorsitzender im Parlament vortragen sollte.

Die hundertzwanzig Mitglieder zählende SPD-Fraktion war bereits durch die Flucht besonders gefährdeter Abgeordneter und *"vorsorglicher"* Verhaftungen erheblich dezimiert worden. Wilhelm Sollmann, der ehemalige Reichsinnenminister und langjährige politische Weggefährte des Obersteiner Reichstagsabgeordneten Emil Kirschmann, lag schwer mißhandelt im Krankenhaus. Andere Parlamentarier befanden sich in Konzentrationslagern. Insgesamt konnten nur vierundneunzig Sozialdemokraten an der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz teilnehmen.

Unmittelbar vor Beginn der Reichstagssitzung vom 23. März übermittelten befreundete Zentrumsabgeordnete der SPD die Nachricht, daß die Nazis ein blutiges Gemetzel unter den sozialdemokratischen Reichstagsmitgliedern veranstalten wollten.<sup>3)</sup> Die Fraktionsführung hielt diese Information für mehr als ein Gerücht. Schließlich hatte sich Hitler in einer Besprechung mit einem Zentrumsabgeordneten auf dessen Befragen ausdrücklich geweigert, verfassungsrechtliche Garantien für die Behandlung der SPD-Reichstagsmitglieder zu übernehmen, falls diese sein Ermächtigungsgesetz ablehnen sollten. Karl Höltermann, Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, eines 1924 zur Verteidigung der Republik gebildeten Schutzbundes, schlug vor, der Reichstagssitzung fernzubleiben. Die große Mehrheit der Fraktion indes lehnte es ab, sich *"aus Angst vor dem Tode zu entmannen"*.<sup>4)</sup> Louise Schröder, nach 1945 Bürgermeisterin in Westberlin, löste die Spannung und rief: *"Ich gehe hinüber und stimme mit Nein, und wenn sie mich in Stücke reißen."*<sup>5)</sup>

Der Weg in die Kroll-Oper führte Emil Kirschmann und seine Fraktionskollegen durch eine schmale, von der SA gebildete Gasse und glich einem Spießrutenlauf. Aufgeputschte Nazis brüllten: *"Wir fordern das Ermächtigungsgesetz! Ihr Schufte, ihr Schurken!"* Im Sitzungsgebäude wimmelte es von bewaffneten SA- und SS-Angehörigen. Carl Severing, Kirschmanns Chef bis zum Papen-Putsch im Sommer 1932, wurde ebenso wie Julius Leber beim Betreten der Kroll-Oper festgenommen. Kaum hatten die Sozialdemokraten ihre Plätze eingenommen, da tauchten neben ihnen SS-Männer mit umgeschnallten Revolvern auf und zischten den Abgeordneten zu: *"Ihr kommt schon dran. Ihr seid schon vorgesehen."*<sup>6)</sup> Nicht einmal vor den ausländischen Gästen auf der Diplomatentribüne machten die Mitglieder der NSDAP-Fraktion einen Hehl aus ihrer antiparlamentarischen Gesinnung. Die Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrags auf Freilassung der inhaftierten Abgeordneten begründete der Nationalsozialist Stöhr als Berichterstatter des Geschäftsordnungsausschusses mit der zynischen Bemerkung, es sei *"unzweckmäßig, die Herren des Schutzes zu berauben, der ihnen durch die Verhängung der Haft zuteil geworden ist"*.<sup>7)</sup>

Zunächst sprach Hitler. Er schonte die bürgerlichen Parteien und griff die Sozialdemokraten scharf an. Ihm antwortete nach einer längeren Sitzungspause Otto Wels für die SPD-Fraktion. Ruhig, fast feierlich betonte er: *"Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht."*<sup>8)</sup> Wels' Schlußworte ließen deutlich werden, wie sehr sich die Sozialdemokraten in die Halblegalität abgedrängt fühlten: *"Kein Ermächtigungsgesetz gibt zu vernichten ... Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kräfte schöpfen. Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standfestigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft."*<sup>9)</sup> Die Besonnenheit von Wels provozierte Hitler zu einer wütenden Replik, die in dem Ausruf gipfelte: *"Ich will auch gar nicht, daß Sie dafür (gemeint ist das Ermächtigungsgesetz, d. Verf.) stimmen! Deutschland sollfrei werden, aber nicht durch Sie!"*<sup>10)</sup>

Für Hitlers Ermächtigungsgesetz stimmten 444 Abgeordnete, unter ihnen der spätere Bundespräsident Theodor Heuß und die ehemaligen Reichskanzler Wirth, Brüning und Papen; gegen das Gesetz votierten nur die 94 anwesenden Mitglieder der SPD-Fraktion, unter ihnen Emil Kirschmann und seine Schwägerin Marie Juchacz.

Nach Beendigung der Sitzung teilte der frühere Reichstagspräsident Paul Löbe seinen sozialdemokratischen Freunden mit, Göring habe ihm geraten, nach der Sitzung die SPD-Abgeordneten noch im Saal zurückzuhalten, weil sich draußen vor der Kroll-Oper erbitterte Volksmassen angesammelt hätten, die den Sozialdemokraten Unannehmlichkeiten bereiten könnten. Kirschmanns junger Fraktionskollege Wilhelm Hoegner schilderte die Reaktion auf Löbes Nachricht später so: *"Unsere Leute zögerten. Da überlegte ich mir blitzschnell, wenn die Nationalsozialisten wirklich etwas gegen uns vorhatten, wäre nach der Räumung der Tribünen, der Abfahrt der ausländischen Diplomaten und dem Weggang der übrigen Abgeordneten die beste Gelegenheit, willkürlich mit uns zu verfahren. Draußen aber würde uns die Menge aus den nichtuniformierten Zentrumsleuten, Deutschnationalen usw. nicht herauserkennen. Meine hastig hingeworfenen Worte leuchteten den Freunden ein. Sie gaben die Losung zum Verlassen des Saales weiter. Vor der Kroll-Oper empfing uns mißtönendes Geschrei. Andrängende Volkshaufen wurden von uniformierten Braunen zurückgehalten. Zwischen ihnen und uns aber stand eine Wagenburg von Kraftwagen, so daß wir unbelästigt in die vereinbarte Gaststätte in der Friedrichsstadt gelangten."*<sup>11)</sup>

Emil Kirschmann konnte nach der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz an keiner weiteren Plenarsitzung in Berlin teilnehmen. Als der Reichstag am 17. Mai 1933 noch einmal unter Beteiligung sozialdemokratischer Abgeordneter tagte, war dem nach Saarbrücken gereisten Kirschmann bereits die Rückkehr nach Deutschland verwehrt worden.<sup>12)</sup>

Anmerkungen:

1) Zitiert nach Fritz Sängler: Hitler hakt das Naziprogramm ab. In der Kroll-Oper wurde endgültig klar, wohin der Weg geht, in: Vorwärts vom 22. März 1973.

2) Zum Diskussionsprozeß in beiden Fraktionen enthalten ausführliche Darstellungen Erich Matthias/Rudolf Morsey (Hg.): Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Königstein/Taunus, Düsseldorf 1979 und Rudolf Morsey (Hg.): Das "Ermächtigungsgesetz" vom 24. März 1933, Göttingen 1976.

3) Wilhelm Hoegner: Der schwierige Außenseiter. Erinnerungen eines Abgeordneten, Emigranten und Ministerpräsidenten, München 1959, S. 92.

4) a. a. 0.

5) Zitiert nach Josef Felder: "Nein, und wenn sie mich in Stücke reißen". Das Nein der SPD gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz, in: Vorwärts vom 24. Februar 1983.

6) Zitiert nach J. Felder, a. a. 0.

7) Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, Bd. 457, S. 24.

8) a. a. 0., S. 33.

9) a. a. O., S. 34.

10) a. a. O., S. 37.

11) W. Hoegner: Der schwierige Außenseiter, S. 94.

12) Siehe dazu auch Axel Redmer: Wer draußen steht, sieht manches besser. Biographie des Reichstagsabgeordneten Emil Kirschmann, Birkenfeld 1987, S. 75.

**In: Axel Redmer: „Es sind nicht immer die Lauten stark...“. Idar-Oberstein 1993.**